

## Grenzen aufzeigen

Am vergangenen Wochenende waren in Berlin verstörende Szenen zu sehen. Am Rande der Proteste gegen die staatlichen Corona-Maßnahmen durchbrachen mehrere der Demonstranten gewaltsam die Absperrungen vor dem Reichstag und stürmten auf die Treppenanlage vor das Parlament. Einige unter ihnen schwenkten die bei den Reichsbürgern gebräuchlichen schwarz-weiß-roten Reichsfahnen, trugen Kleidung mit Aufdrucken rechtsradikalen Inhalts und beschimpften die Polizisten, die vor Ort waren. Denen gelang glücklicherweise, ein Eindringen in das Reichstagsgebäude zu verhindern. Für alles gibt es Grenzen. Und wenn Vertreter von Gruppierungen, die sich ganz klar und eindeutig gegen unsere demokratische Grundordnung stellen, gewaltsam vor unser Parlament vordringen und dort ihre Fahnen schwenken, dann ist so eine Grenze überschritten.

Meinungsfreiheit, Demonstrationsfreiheit, Presse- und Religionsfreiheit sind hohe Güter und Werte, ohne die unsere Demokratie nicht vorstellbar wäre. Doch wenn diese Freiheiten von Leuten missbraucht werden, um sich genau gegen diese Werte zu stellen, von denen sie selbst profitieren, dann ist es an der Zeit, sie in ihre Schranken zu verweisen. Unser Bundespräsident Frank Walter Steinmeier und Politiker nahezu aller im Bundestag vertretenen Parteien haben dies sehr klar und eindeutig herausgestellt.

Nun mögen Sie sich vielleicht gerade fragen, was dieses Thema hier und heute im Dom zu suchen hat. Ich finde: Sehr viel! Rechtsextreme Tendenzen und rechtsextreme Gewalt nehmen in Deutschland immer mehr zu. Die politischen Ziele, wenn man sie denn überhaupt so bezeichnen kann, sind mit christlichen Werten nicht vereinbar und so sind wir auch als Kirche gefordert, hier klar Position zu beziehen.

Unser Dom ist in seiner Geschichte von Nazis entweiht und als nationale Weihestätte missbraucht worden. Und so ist es eine historische Verpflichtung, in ganz besonderer Weise wachsam zu sein, wenn in unserem Land wieder etwas zu erstarken droht, von dem wir alle wissen sollten, wohin es führt.

Ja, es mögen unter den Demonstranten Menschen gewesen sein, die von Unsicherheit und echter Zukunftsangst getrieben waren. Für all jene müssen wir ansprechbar sein und bleiben und ihre Sorgen ernst nehmen – auch als Kirche. Doch wer Freiheit und Demokratie in Frage stellt, egal ob von rechts oder von links, wird Christinnen und Christen nicht auf seiner Seite haben.

„Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit“, schreibt Paulus an die Gemeinde in Korinth. Freiheit ist ein Gottesgeschenk, dass Menschen einander nicht verwehren dürfen. Darauf zu achten ist christlicher Auftrag, den wir hier am Dom gern und engagiert wahrnehmen. Amen.